

Kreis-



Blatt.

Ein und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Ausgegeben Mittwoch den 29. September 1847.

Stück 26.

Der Geier am Kosiaf.

Die Gränze zwischen Kärnthén und Steiermark läuft gegen Nord=Osten gerade durch das Wallfahrtskirchlein auf dem St. Ursulaberge, dergestalt, daß der Hochaltar in Steiermark steht, der Eingang aber sich schon in Kärnthén befindet. Ehe man zu diesem Berge, von der Südseite aus durch das Schallthal und über die hohen Berge längst der Grenze gelangt, kommt man, etwa auf halbem Wege, zu einem Kesselhale, in welchem der Beluna=Bach eine Sägemühle treibt. Jenseit, auf einem ziemlich steilen, kegelförmig zulaufenden Berge, steht die Pfarre Koswald. Ein Bleibergwerk ernährt hier viele Menschen; aber auch die Felder und Hutweiden werden von den thätigen Bewohnern emsig benützt.

Auf einem Acker dieser Gemeinde war es, wo, an einem heißen Vormittage im Erntemonat, ein Bauer, den wir Joscha nennen wollen, mit seinem Weibe fleißig mäheté. Der Schweiß troff dem Schnitterpaare von der Stirne, und mehr als einmal maßen sie die Arbeit, die sie noch hinter sich zu bringen hatten, denn der Segen Gottes war diesmal reichlich ausgefallen. Um gänzlich sorglos zu seyn, hatten sie auch ihr Kindlein mitgenommen, und Hütte und Stall der Obforge ihres Knechtes überlassen. Eingewickelt in weiße Bindeln und, nach der Sitte des Landvolkes, mit Binden und Bändern wohl verschürt, lag das Würmlein im spärlichen Schatten eines Brombeerstrauches, etwa fünfzig Schritt von den Arbeitenden und schlief ruhig.

Plötzlich hörten die Bauersleute ein Geräusch wie Flügelschlag über sich, fuhren erschrocken empor und erblickten einen mächtigen Lämmergeier in hoher Luft, welcher lustig umher kreifte und eine Beute erspäht zu haben schien. Kaum aber hatten sie aufgeblüht, um zu sehen, wohin er seinen Flug nehme, als er pfeilschnell herabstieß auf das schlummernde Kind, es am Linnenzeuge faßte, und ehe die Eltern sich noch besonnen hatten, wie höhrend damit über ihren Häuptern kreifte und sich dann mit gewaltigem Flug in die Luft erhob.

Joscha stand wie erstarrt; der Schmerz der Mutter machte sich zuerst Luft; sie weinte, sie schrie, sie streckte die Hände aus, als ob sie hundert Klastern weit langen und dem gräßlichen Räuber die theuere Beute entreißen wollte, aber der wilde Vogel klümmerte sich nicht um den Jammer einer Mutter, ja er hörte ihn nicht einmal mehr; denn weithin über das Schallthal und über die Paal schwebte er schon, und nur das Weiß des Linnenzeuges, welches in weiter Ferne wie eine Schneeflocke flimmerte, überzeugte die Verzweifelte, daß der Räuber seine Beute noch nicht fahren ließ. Jetzt erst brach der Vater los, und erschöpfte sich in Wehklagen. — „Unser erstes, einziges Kind,“ rief er, „die Beute eines Geiers. Wer weiß, in welchen Gräben

oder auf welchen Felsen es hinabgeschleudert und zerschmettert wird; oder in welcher Klüft der Vogel ihm langsam die Meuglein aushackt und es stückweise zum Abendschmause zerfleischt. Oder vielleicht läßt er es auf weichen Rasen fallen, — ob es, fern von der Mutterbrust, verschmachten muß, wenn es Niemand findet. — Ja — großer Gott! — Denkbar ist eine Rettung doch noch immer! Weit entfernt kann sich der Räuber nicht haben; gewiß haust er in den steilen Abfällen des Ursula=Berges, — und nahm einen Umkreis nur, um unsere Augen zu täuschen! — Ich will alle Jäger, alle Hirten aufbieten, ich will selbst das ganze Gebirg durchsuchen. — Vielleicht wird Gott mein Gebet erhören, — und das theuere Knäblein uns wieder schenken.“

So rief er, und schritt, so unwahrscheinlich auch das Gelingen schien, unverzüglich an's Werk; auch die Mutter blieb nicht zurück; in verschiedenen Richtungen zogen Beide aus, und Beiden folgte freiwillig ein Zug theilnehmender Nachbarn. Aber Spähen und Suchen, Nachfragen und Forschen blieb vergeblich. Einige Tage vergingen, ohne eine Spur zu zeigen, und der Gedanke, daß jetzt das Kindlein, auch wenn man es fände, längst schon todt seyn müßte, that allen Bemühungen Einhalt. Den armen tiefgebeugten Eltern blieb nun nichts übrig, als, auf Gottes Barmherzigkeit vertrauend, sich zu sagen: „Der Herr wird wissen, was er gethan! Sein war unser Kind auch in Geiersklauen!“ — Und sie beteten für das verlorene Pfand ihrer Liebe, fanden Erleichterung im gegenseitigen Troste, und baten den Himmel, ihnen den erlittenen Verlust durch seinen Segen gnädig zu ersetzen.

Einige Jahre vergingen, und jedes Jahr brachte dem Elternpaare einen Ersatz für das verlorene Kind, dessen sie nur selten mehr gedachten, da ihre Liebe bereits von vier muntern, gesunden Kindern in Anspruch genommen war. Sie hatten sich sauer zu plagen, um mit ihrer kleinen Wirthschaft für so viele Köpfe auszureichen, denn der Ertrag der Felder war nur gering, und für das schöne Vieh, das sie mit vielem Glücke zogen, fanden sich selten Käufer. Da Joscha hörte, daß in der untern Gegend die Preise dafür gestiegen seien, so machte er sich auf, und trieb seine reinlichen Kühe und seine wohlgenährten Ochsen auf die Märkte umher, wo sie vielen Anwerth fanden, was ihn zum eifrigen Betriebe der Viehzucht kräftig ermunterte.

Anfangs hatte er nur die Märkte in den nähern Ortschaften besucht; nun fing er an, auch die entferntern zu besuchen. So führte ihn sein Handel einmal nach Lemberg, einem düstern Flecken, am Fuße eines Felsberges, dessen Scheitel die gleichnamige Feste krönte.

Da er sich auf seine Dienstenote zu Hause verlassen konnte, so hatte er diesmal auch sein Weib mitgenommen.

Die Geschäfte gingen gut; Jofcha hatte alles Vieh, welches er mitgerieben, um erwünschte Preise losgeschlagen, nun ging er mit seinem Weibe wohlgenuth in die Schenke, um sich zum siebenstündigen Heimwege zu stärken.

Hier saß denn das Bauernvolk, dicht gedrängt, durch einander. Das verschiedenartigste Gespräch setzte die Zungen in Bewegung, welche beim jungen Lemberger immer geläufiger wurden. Die Einen schwatzten vom Feldbau, die Andern von den Steuern, die Dritten von ihrem neuen Herrn Kaplan, und wieder Andere erzählten sich alles Merkwürdige, was sich in ihrer Gemeinde seit Menschengedenken zugetragen.

Unter diesen Letzteren befand sich ein Bauer von St. Podokus, einer abgelegenen Gemeinde, hoch oben im Gebirge, auf einer Einsattelung des steilen Kossial, welcher hinter dem Bade Neuhans seine schroffen Wände empor hebt. Seine Umgebung, unter welche der Zufall auch unsern Jofcha gemischt hatte, lachte über ihn, als er auch von seiner einsamen, wie am Ende der Welt gelegenen Gegend etwas Merkwürdiges zu erzählen vorgab; allein er blieb dabei, und wettete darauf, daß man ihm Recht geben, und seiner Erzählung vielleicht sogar den Vorzug vor allen übrigen eingestehen werde.

„Es mögen fünf Jahre seyn,“ sagte er, „als ich und meine Alte nicht weit von unserer Hütte jäteten. Auf einmal hörten wir über unsern Köpfen ein Geräusch. Ein großer Lämmergeier, der etwas Weißes in den Krallen trug, stand über uns in der Luft, und spähte wahrscheinlich nach einem Plätzchen, wo er gemächlich aufsitzen konnte. — Warte, Dieb! dachte ich mir, nahm geschwind die Schaufel, die neben mir lag, und schlug damit aus Leibeskraften auf den Rinnstein, daß es klang wie ein Schuß. — Der Geier erschreckt über den Lärm, schoß seitwärts, ließ seine Beute in's Gebüsch fallen, und flog in derselben Richtung zurück, von welcher er gekommen. Meine Alte und ich dachten, was er fallen ließ, sei nichts Anderes, als ein junges Lamm, weil es so weiß war. — „Den Braten können wir besser brauchen,“ scherzte sie, „als der Dieb!“ — und lief hin in's Gebüsch, um zu sehen, was der Geier beschert habe.“

„Ein weißes Käglein ist's!“ — rief sie, — als sie näher zum Gebüsch trat und ein lautes Quicken hörte. Ich eilte hinzu und half ihr die Zweige der Haselstaube, zwischen welche die Beute gefallen war, auseinander biegen.

„Alte, — Alte, — schrie ich staunend auf, — wie hast Du gesehen? — Ein Käglein? — Sieh einmal, Alte! — So war ich lebe, ein Wickelkind ist's; ein gesundes, frisches Wickelkind, dem, wie es scheint, auf der Luftfahrt nicht das geringste Leid wiederfahren ist. Das ist doch ein wahres Geschenk des Himmels. Gott hat es uns angesehen, daß wir gerne wissen möchten, warum und für wen wir sparen, und wem wir einst Habe und Gut hinterlassen mögen! Da hat er uns in unsern alten Tagen einen Erben durch die Luft geschickt!“

„Meine Alte war außer sich vor Freuden. Wir unterließen zwar nicht nachzufragen, ob Niemand ein Kind vermisse, aber unsere Nachfrage blieb fruchtlos. Mit Sorgfalt und Liebe zogen wir's daher auf, freilich nur beim Wasser, aber Gott sei Dank! es schlug dem Knäblein gut an, und nun ist es bereits ein wackerer rothbäckiger Junge, welcher uns alle Müß' und Arbeit erst recht lieb macht, weil wir wissen, wem sie zu Gute kommt!“

So sprach der Bauer vom Kossial. Jofcha und sein Weib hatten mit steigender Spannung zugehört, und brachen nun, durch das Zusammentreffen der Umstände über-

zeugt, daß der Knabe ihr geraubtes Kind sey, in lauten Freudenjubel aus. Sie erzählten den ersten Theil der Geschichte mit ausführlicher Genauigkeit, und bewiesen den Pflegeeltern ihres Sohnes die Rechtllichkeit ihrer Ansprüche durch unumstößliche Thatsachen.

So groß die Freude der rechten Eltern war, so groß war die Trauer der Pflegeeltern, ihren Nährsohn zurück geben zu sollen. Sie luden die Ersteren zu sich ein, versprachen ihnen für die ganze Zukunft des Kindes zu sorgen, und ihm einst ihr Hab' und Gut zu überlassen. — aber der Anblick des verloren geglaubten machte es denselben nur noch schwerer, ein Kleinod, das sie auf so wunderbare Weise wiedergefunden, zum zweiten Male aufzugeben. Da konnte kein Richter entscheiden; es war ja bloß Herzenssache. Endlich kam man überein, dem Kinde selbst die Wahl zu lassen; aber dieses wollte von seinen Zieheltern durchaus nicht fort.

Jofcha faßte sich zuerst und stellte seinem Weibe vor, daß es dem Glück ihres Kindes hinderlich seyn hiesse, es der Obforge so wackerer Wohlthäter entziehen zu wollen. Gott habe ihnen reichlichen Ersatz an den vier Kindern, die sie daheim haben, gegeben, für deren Fortkommen sie nun um so besser sorgen könnten; — für ihre Liebe wäre aber der Erstgeborene ja auch in der Ferne nicht todt. Nach langem Kampfe entschloß sich die Mutter nachzugeben, und nahm rührenden Abschied.

Der Bauer am Kossial und seine Alte waren dessen so froh, daß sie den Eltern des Knaben freiwillig eine Summe auszahlten, um diese für ihre übrigen Kinder nutzbringend verwenden zu können. Dankend schieden die Eltern, und verbreiteten in der ganzen Umgegend von Kossial die Kunde von der wunderbaren Errettung ihres Kindes.

Der Knabe aber, welchen die Zieheltern von der Gegend, wo sie ihn fanden, Jofcht (Podokus) nannten, wuchs rüstig heran, und ward zum braven, thätigen Burschen, welchem die Alten, als sie sich zur Arbeit schon zu schwach fühlten, gern einen Theil ihrer Besitzung überließen, bis durch ihren Tod das Ganze auf ihn überging.

Noch vor wenigen Jahren lebte jener Jofcht, als betagter Mann in der Gemeinde Lemberg, und segnete oft das Andenken seiner wackern Wohlthäter — und seiner, durch sein Schicksal einst so tief gebeugten Eltern.

Vor hundert Jahren. Als der Pfarrer Stuber 1747 in den ersten Tagen seiner Ankunft in Waldbach das Schulhaus besuchen wollte, führte man ihn in eine elende Hütte, wo eine Menge Kinder ohne alle Beschäftigung versammelt war und ein schreckliches Getöse machte. „Wo ist denn Euer Schulmeister?“ fragte der Pfarrer. — Die Kinder zeigten auf ein altes Männchen hin, das kraftlos in einem Bette lag. „Seid Ihr der Schulmeister?“ fragte der Pfarrer. — „Ja, Herr,“ sagte das Männchen. — „Was lehrt Ihr denn Euren Kindern?“ — „Nichts, Herr Pfarrer.“ — „Ei warum denn nicht?“ — „Weil ich selbst nichts weiß.“ — „Wie seid Ihr denn aber Schulmeister geworden?“ — „Ich bin eigentlich der Schweinehirte gewesen; da ich aber zu kraftlos geworden, hat mich die Gemeinde abgesetzt, und ich soll nun die Kinder hüten.“ — Man lachte nicht! Werth und Bedeutung der Volksschule erscheint heute noch Manchem gering; in Vieler Augen ist noch heutigen Tages der Schulmeister weiter nichts, als ein Mann, der den Kindern ein gewisses Maaß von Kenntnissen einzutrichtern und sein ganzes Leben mit Kinderhüten sich abzugeben hat!

Räthsel.

Jeder hat's — Der viel, Der wenig,
Wie der Bettler, so der König;
Dass er's hat, weiß selten Einer.
Andre aber wissen's besser,
Machen's kund, doch meist noch größer
Als es ist, fast niemals kleiner.
Gut für Viele, die sich brüsten,
Wär es aber, wenn sie wüßten,
Welches Theil davon ihr eigen. —
Doch, die Lehre ist zu bitter
„Von dem Falken und dem Splitter.“
Rathet drum, und mich laßt schweigen!

Auflösung des Doppel-Logogryphs in Nr. 62.:
Wesel, Esel, — Neger, Eger.

Am Michaelis-Feste predigen in der
Schloß- und Domkirche: Herr Diac. Simon.
Stadtkirche: Herr Pastor Schellbach.
Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel.
Altenburger Kirche: Herr Hülfsprediger Kötterich.

Bekanntmachungen.

Straßen-Beleuchtung. Die während der Wintermonate stattfindende Beleuchtung unserer Straßen wird mit dem Monat October ihren Anfang nehmen. Die nächste Beleuchtungs-Periode beginnt mit dem 1. October und endet mit dem 15. October d. J. Die Laternen brennen vom 1. bis 13. October von 7 bis 11 Uhr, am 14. von 7½ bis 11 Uhr und am 15. von 8 bis 11 Uhr.

Merseburg, den 25. September 1847.

Der Magistrat.

(1314) Gewerbe-Verein.

Die erste Versammlung der Mitglieder des hiesigen Gewerbe-Vereins auf das Winterhalbjahr 1847 findet am 2. October e., Abends 7 Uhr, in dem bekannten Locale statt.

Die Mitglieder des Vereins, so wie alle Freunde der Technologie und gemeinnützigen Unterhaltung werden zum zahlreichen Besuche freundlichst eingeladen.

Merseburg, den 25. September 1847.

Das Directorium des Gewerbe-Vereins.
Hahn, Kaserstein, Cauchert, Frahnert.

(1328) Bekanntmachung. Einem hochgeehrten Publikum zeigen wir hiermit ergebenst an, daß die mit Materialwaaren und Taback handelnden Kaufleute hierselbst auch im bevorstehenden Winterhalbenjahre ihre Läden wieder um 9 Uhr Abends schließen und am 1. October e. den Anfang damit machen werden, wovon wir geneigt Notiz zu nehmen bitten.

Merseburg, den 27. September 1847.

**Die Deputirten der Handeltreibenden mit
Kaufmännischen Rechten.**

(1320) Verkauf. Auf der Domaine Schladebach steht ein gebrauchter aber in gutem Stande sich befindender vierfüßiger Kutschwagen zum Verkauf.

(1324) Verkauf. Blumenzwiebeln und Knollen in vielen schönen Sorten, namentlich Tulipanen, ächt gefüllt. Selbige können bis Monat October in die Erde gesetzt werden sowie in Gärten, auf Begräbnisse und in die Töpfe, um in der Zukunft einer schönen Blumenflor entgegen zu sehen. Auch sind bei mir gute Sorten Winterfaltpflanzen zu haben.

Kropf, Kunstgärtner in der Rittergasse allhier.

(1318) Verkauf. Montag den 4. October d. J., früh 9 Uhr, sollen mehrere Wirtschaftsgeschäften, Strohh, Dünger u. s. w. meistbietend verkauft werden bei der Wittve **Hentschel** in Lauchstädt.

(1315) Auction.

Sonnabend den 2. October, von früh 10 Uhr ab, sollen in dem Lessing'schen Freigute allhier, in Folge der Separation

40 Stück Mutterschafe,
25 = Hammel,
28 = Lämmer,

theils zur Zucht, theils zum Schlachten geeignet, öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Kauflustige werden eingeladen.

Schwendig, den 24. September 1847.

Berger,
Auctions-Commissar.

(1291) Garten-Verpachtung.

Auf dem Rittergute Weawitz ist ein Garten von circa 2 Morgen und eine zum Garten geeignete Obstplantage von 5 Morgen auf mehrere Jahre, vom 1. März 1848 ab, zu verpachten. Pachtlustige wollen sich noch vor dem ersten October an den Verwalter Friedrich daselbst wenden, worauf der Zuschlag erfolgt.

(1329) Wohnungs-Veränderung.

Einem hohen Adel, hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich nicht mehr in der Delgrube, sondern in der Gotthardtsstraße bei dem Herrn Kaufmann Terppe von jetzt ab wohne und bitte, auch mich in meinem neuen Locale mit gütigen Aufträgen ferner zu beehren. Auch mache ich zugleich bekannt, daß ich Lackiren, Anstreichen und Firmaschreibereien übernehme, welches ich bemüht seyn werde, stets prompt, pünktlich und aufs billigste auszuführen.

J. V. Sörensen, Stubenmaler und Lackirer.

(1272) Empfehlung.

Da ich als Hebamme geprüft und vereidert worden bin, so empfehle ich mich als solche einem geehrten Publikum in Lützen und Umgegend zur promptesten Bedienung.

Lützen, den 17. September 1847.

Friederike Seller.

(1330) Empfehlung. Ackermannschen Brustzucker, Malz- und Althee-Bonbons, empfiehlt täglich frisch
Hobeck.

(1325) Anzeige. Die Unterzeichnete gedenkt, nach überstandener langwieriger Krankheit, für kommenden Winter, vom 1. October an, wieder französischen Unterricht zu geben, wobei, nach ihrem Vorschlage, eigentliche Conversationsstunden mit den Uebungen in Grammatik, Stil und dergl. abwechseln können. Hierauf Reflectirende werden ersucht, sich in der Parterre-Wohnung hiesiger Superintendentur baldigst zu melden, um das Weitere demnach einrichten und besprechen zu können.

Wilhelmine Bürger.

(1327) Anzeige. Zwei Knechte mit guten Zeugnissen versehen, und vertraut mit allen Zweigen der Feldwirtschaft, finden Dienstinachweisungen durch
Merseburg, den 26. September 1847. **F. Cobbe.**

(1326)

Etablissements-Anzeige.

Sch erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich am 17. October auf hiesigem Plage,
in dem neuen Hause des Herrn Oekonomen Wirth
 am Kornmarke,

unter meiner Firma:

J. Schönlicht

ein ganz neues

Tuch-, Seiden- & Modenwaaren-Geschäft

eröffnen werde.

Da ich mir gewiß zu jeder Zeit die größte Mühe geben werde, das Zutrauen des geehrten Publikums zu erwerben, so hoffe ich, mich bei der Billigkeit und strengsten Reclität eines großen Absatzes erfreuen zu dürfen, da ich überhaupt ein so ausgezeichnet schönes und vollkommenes Geschäft hierher bringen werde, daß ich die feste Versicherung geben kann, es wird gewiß ein Jeder seinen Wünschen Entsprechendes finden.
 Merseburg, den 27. September 1847.

J. Schönlicht.

(1323)

Bücher-Anzeige.

Das bei **Carl Hoffmann** in Stuttgart ganz neu erschienene Werk:

Dr. Bromme's Rathgeber für Auswanderungslustige. Eine umfassende Beleuchtung der bisherigen deutschen Auswanderung und aller deutschen Ansiedelungspläne, Beschreibung der in Vorschlag gebrachten Auswanderungsgebiete und gewissenhafte Schilderung derer Vortheile und Nachtheile. 22 enggedruckte Bogen mit 17 Karten und Plänen. Preis geb. 1½ Thlr.

erlaubt sich die Verlags-handlung **allen Behörden des Vaterlandes**, so wie **allen Auswanderungslustigen** hiermit zu besonderer, wohlverdienter, Beachtung auf das Wärmste zu empfehlen! Es ist vorrätig in allen Buchhandlungen, in **Merseburg** in der Buch-, Papier- und Musikalienhandlung von **Louis Garcke**.

(1322) **Zogis-Vermiethung.** Auf dem Rossmarkt, Sommerseite Nr. 365., ist ein freundliches Zogis zu vermiethen und kann schon den 1. October oder zum 1. Januar 1848 bezogen werden.

(1316)

Anzeige.

Vom 1. October 1847 an lassen wir folgende Bierpreismäßigung eintreten:

Lichtbier à Tonne 3 Thlr., à Quart 1 Sgr. (Dienstags)
 Erlanger à Tonne 3 Thlr. 25 Sgr.
 Schwarzbier à Tonne 4 Thlr. 15 Sgr.
 Helles Lagerbier à Tonne 5 Thlr. 15 Sgr.
 Broyhan und Gose à Tonne 3 Thlr. 15 Sgr. (Mittwochs)

Clauß & Berger.

Frisches Lichtbier ist bis auf weitere Anzeige in der Folge wöchentlich nur ein Mal und zwar

Dienstags

bei uns zu haben, da wegen zu geringer Consumption dieses Getränkes der bisherige Verkauf Freitags eingestellt werden muß.

Clauß & Berger.

(1321)

Anzeige.

Mein bedeutendes Lager Engl. Dachschiefers in prima Qualität und schönster blauer Farbe von Port Madoc, so wie Engl. Patent-Forstklappen, ist in allen Dimensionen assortirt, und empfehle ich solches bei billigster Preisstellung.

Fr. Schäfer,

Schieferdecker-Meister, Stephansbrücke Nr. 36.
 in Magdeburg, Lager vor der Schleusenbrücke
 am Stadtmarsch.

(1319) **Anzeige.** Feinste Tafel-, Wagen- und Handlaternen-Lichte, in Stearin erster und zweiter Qualität, empfiehlt billigst

C. E. Rummel am Markt.

Schöne weiße ein- und zweidochtige Talg-Lichte à Pf. 6 Sgr. bei

C. E. Rummel.

Polka-Seife in Pracht-Étiquets, **Egyptische** und **Chinesische Toiletten-Seife**, mit dem Bildnisse **Mehemed Ali's** und des **Kaisers von China** versehen, ihrer Leichtigkeit und ihres angenehmen Geruches wegen sowohl zum Waschen als Baden sich eignend, empfiehlt bestens

C. E. Rummel.

(1317) **Einladung.** Zum Sternschießen, Sonntag den 3. October, ladet ergebenst ein

Christian Wolf, Gastgeber in Unterkenna.

(1331) **Todes-Anzeige.** Am 26. d. M., Abends 11 Uhr, verstarb zu Lauchstädt unser geliebter Vater **C. G. Weidlich** nach schweren Leiden in seinem 70sten Jahre. Wir zeigen dies mit der Bitte um stilles Beileid hierdurch ergebenst an.

Lauchstädt, den 27. September 1847.

Die Gebrüder **Weidlich**, zugleich im Namen der übrigen Anverwandten.

Marktpreise vom 23. September.

	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.		thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.
Weizen	2	28	9	bis	3	3	9	Gerste	1	16	3	bis	1	20	—
Roggen	2	10	—	bis	2	15	—	Hafer	1	—	—	bis	1	3	9

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Jurtz in Merseburg.

Hierzu Nr. 35. der illustrierten Zeitschrift.